

Francia–Forschungen zur
zur westeuropäischen Geschichte Bd.

32/1

2005

DOI: 10.11588/fr.2005.1.45310

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

WERNER PARAVICINI

»BELLENVILLE«
WAPPENBÜCHER, HEROLDE UND PREUSSENFAHRTEN
IN EUROPÄISCHER FORSCHUNG¹

Das nach dem Wappenkönig des Goldenen Vlieses der Jahre 1549–1559 benannte Wappenbuch »Bellenville«, erst nach 1939 durch Paul Adam-Even († 1964) der Forschung bekannt geworden, 1983 von Léon Jéquier († 1996) erstmals publiziert², ist nun von zwei prominenten französischen Heraldikern, Michel Pastoureau und Michel Popoff, in farbigem Faksimile und neuer Edition vorgelegt worden. Es handelt sich neben dem berühmten Codex »Gelre« um das bedeutendste Wappenbuch des ausgehenden 14. Jahrhunderts und muß darüber hinaus die deutsche Forschung ganz besonders interessieren. Denn es enthält nicht nur ein einen allgemeinen, gesamteuropäischen Teil (fol. 1r–54v und 58v–60r: 1333 Wappen), in dem das Reich besonders stark vertreten ist, mit den Wappen-Provinzen (*marches d'armes*) Böhmen, Schwaben, Mainz, Köln, Trier, Bayern und Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Lüttich, Österreich, Savoyen, Meißen, Burggraf von Nürnberg, Hessen, Hochstift Münster, Mecklenburg, Pommern, Lothringen, Holstein, Brabant, Holland-Hennegau, Utrecht, Jülich, Geldern, Berg, Mark, Kleve, Hochstift Hildesheim (eine genaue Liste ist auf S. 8f. zu finden). Vielmehr bietet es auf fol. 55r–58r und 60v–63v, 64v–72v mit 405 Wappen (davon 131 auch im allgemeinen) zusätzlich einen speziellen Teil mit »Gelegenheitswappenrollen« (»rôles occasionnels«), die Jéquier auch mit »Les Tournois« bezeichnete, die aber im Wesentlichen aus Listen von Preußenfahrern bestehen, also von Teilnehmern an den Kriegszügen (»Reisen«) des deutschen Ordens gegen die Litauer. Schon Adam-Even und Jéquier haben diesen Sachverhalt bei einigen der Wappenfolgen vermutet, konnten ihn aber nicht beweisen. Dies gelang erst in einer Abhandlung, die 1987 veröffentlicht wurde³.

Zu fragen ist nun, was die neue Edition, abgesehen von dem qualitätvollem Farbfaksimile (Jéquier mußte sich noch mit farblosen Strichzeichnungen begnügen) in Einleitung (S. 1–34) und Edition an neuen Erkenntnissen bietet. Die Fragen, auf die eine neue Antwort gesucht wird, sind folgende: Wo, wie und wann ist das Wappenbuch entstanden? In welchem Zustand ist es auf uns gekommen? Wie verhält es sich zu »Gelre«? Wer ist sein Autor? Weshalb tauchen unter bestimmten Wappenprovinzen nur diese Wappen auf und nicht auch andere? Hat sich an der Zuschreibung der Gelegenheitswappenrollen im zweiten Teil etwas geändert? Gibt es zur Identifizierung der einzelnen Wappen neue Erkenntnisse?

1 Zugleich Besprechung von: L'Armorial Bellenville, publié par Michel PASTOUREAU et Michel POPOFF avec la collaboration de Christophe VELLETT. [1] Fac-similé du manuscrit français 5230 conservé du Département des manuscrits occidentaux de la Bibliothèque nationale de France. [2] Volume d'introduction, d'étude et d'édition. 2 Bde. im Schuber, Lathuile/Haute-Savoie (Éditions du Gui) 2004, 136, 388 S. [ISBN 2-9517417-2-3].

2 L'Armorial Bellenville, hg. von Léon JÉQUIER (Cahiers d'héraldique, 5), Paris 1983.

3 Werner PARAVICINI, Heraldische Quellen zur Geschichte der Preußenreisen im 14. Jahrhundert, in: Ordines militares, Bd. 4: Werkstatt des Historikers der mittelalterlichen Ritterorden. Quellkundliche Probleme und Forschungsmethoden, hg. von Zenon Hubert NOWAK, Thorn 1987, S. 113–134.

Zunächst aber sei ausdrücklich begrüßt, daß Herausgeber und Verleger diese Edition gewagt haben, in einer Auflage von nicht weniger als 1000 Stück, von denen die preiswertere, in Leinen gebunden, für die Subskribenten 245 € kostete (jetzt 305 €; die Qualität der Reproduktion rechtfertigt den Preis). Und die Bedeutung dieses Monuments der Heraldik auf ihrem Höhepunkt rechtfertigt den Aufwand. Erst fünfzig Jahre später wird Vergleichbares mit dem Wappenbuch vom Goldenen Vlies wieder erreicht, das Michel Pastoureau und Michel Popoff unlängst im selben Verlag edierten⁴, und wiederum fünfzig Jahre später mit Konrad Grünenbergs Wappenbuch von 1483, das auf eine moderne Faksimile-Edition noch wartet⁵. Von »Gelre« gibt es bislang lediglich ein schwarz-weißes Faksimile⁶.

Die Herausgeber zeigen, daß die Blätter lange ungebunden blieben und daß sie danach mehrfach umgebunden wurden, so daß die ursprüngliche Abfolge, wie so oft, gründlich gestört ist. Die beiden Teile kamen vielleicht erst nachträglich zusammen, auch wenn die Hände wohl dieselben sind und das Material das gleiche blieb (S. 1). Die Tatsache, daß eingangs die Wappen des Kaisers (anders als bei »Gelre«) fehlt und auch dasjenige des Königs von Portugal, läßt auf Verluste schließen (S. 6); darauf weist weiter die Abwesenheit des königlich polnischen Wappens hin.

Es handelt sich nicht um eine für einen hohen Auftraggeber bestimmte Luxushandschrift, sondern um die Arbeitshandschrift eines Herolds (oder ihrer mehrere), in kleinem Format (maximal 242 x 155 mm). Verschiedene Seiten sind skizzenhaft geblieben, wie überhaupt dem ganzen Werkstattcharakter anhaftet (S. 5). Kopien älterer Rollen stehen neben aktuellen Notizen, insgesamt aus den 1340er bis 1390er Jahren. Allerdings, so muß man doch wohl hinzufügen, ist es kein ganz schlichtes Exemplar, mit einem gewissen Aufwand durchaus künstlerisch gestaltet, wie etwa die Wappentiere Flandern und Geldern zeigen.

Im allgemeinen Teil überwiegen zu 60% die Wappen vom Niederrhein und aus den nördlichen Niederlanden; weitere 15% stammen aus den südlichen Niederlanden (Flandern, Hennegau, Lüttich): 75% betreffen also das Kernland der europäischen Heraldik, zu dem allerdings auch England zählt, aus dem nur vier Wappen erscheinen, diejenigen des Königs und des Herzogs von Lancaster und, nebeneinander unten auf der Seite, diejenigen des in ritterlichen Geschäften berühmten Paares Sir Reginald Cobham und Sir William Fitzwarin (fol. 6r)⁷. Unter dem Herzog von Lothringen ist zum Beispiel nur ein einziges Wappen eingetragen, dasjenige der Anglure. Es fehlen (wie im Wappenbuch »Gelre«) alle Phantasiewappen, nicht einmal die Neun Helden tauchen auf (S. 6f.). Besonders auffällig ist die ausführliche Behandlung des Stifts Utrecht und mehr noch diejenige der Hochstifte Münster und Hildesheim, während andere Reichsbistümer gänzlich fehlen, so die benachbarten Osnabrück oder Paderborn. Weist das starke Übergewicht an niederländisch-niederdeutschen Wappen

4 Grand armorial équestre de la Toison d'or, hg. von Michel PASTOUREAU und Michel POPOFF, 2 Bde., Sant-Jorie (Éd. du Gui) 2001.

5 Die ältere Edition von Adolph Matthias HILDEBRANDT und Rudolf VON STILLFRIED-ALCANTARA, 4 Bde., Görlitz 1875, in-2°, ist inzwischen selbst zu einem unerschwinglichen Rarissimum geworden; danach künftig die Ausgabe von E. DE BOOS (unten Anm. 8). Zu den Münchener Hss. (cgm 145 und 9210) s. zuletzt: Edel und Frei. Franken im Mittelalter [Katalog zur Ausstellung], hg. von Wolfgang JAHN, Jutta SCHUMANN, Evamaria BROCKHOFF, Augsburg 2004, S. 296–298, Nr. 127 (Joachim Schneider).

6 Paul ADAM-EVEN, L'Armorial universel du héraut Gelre (1370–1395), Neuchâtel 1971, mit schwarz-weiß-Reproduktion der Hs., einem neuen Vorwort von Christiane VAN DEN BERGEN-PANTENS und der Katalognotiz von Frédéric LYNA aus dem Jahre 1936 unter dem Titel »Gelre. B.R. Ms. 15652–56« 1992 in Löwen nachgedruckt bei Jan van Helmont.

7 Werner PARAVICINI, Armoriaux et histoire culturelle: le rôle d'armes des »Meilleurs Trois«, in: Les armoriaux médiévaux, hg. von Louis HOLTZ, Michel PASTOUREAU, Hélène LOYAU (Cahiers du Léopard d'Or, 8), Paris 1997 [1998], S. 361–381. Im Kommentarband S. 71f. Nr. 118f. (und öfter) wird darauf nicht hingewiesen.

schon auf die Niederlande, so tut dies noch mehr die Beschriftung der ältesten Hand, der erst später die französische Form hinzugefügt wurde, zum Beispiel *Coetsi / Coucy* oder *Chanstelyon / Chastillon*. Auch die Farbangaben, die vor allem im zweiten Teil begegnen, sind in niederländischer Sprache gegeben. Der Autor bleibt indes nach wie vor unbekannt.

Um zu erklären, wie das Buch entstand, machen die Herausgeber deutlich, welche Aufgaben ein Herold hatte und wie er seine Informationen sammelte:

»Diese Wappenkönige und Herolde reisten viel, sie rufen Turniere aus, kündigen Heiraten, Feste und Zeremonien an, überbringen Kriegserklärungen; sie dienten oft als Boten, zuweilen auch als Diplomaten oder Botschafter. Auf ihren Reisen treffen sie auf andere Herolde und tauschen mit ihnen Nachrichten aus, Notizen, Dokumente, Bücher: aus diesen ausgeliehenen Vorlagen kopieren sie diesen oder jenen Teil eines Wappenbuchs, ergänzen oder korrigieren jenen anderen. Oder sie nehmen an einem Turnier teil, an einem Feldzug, einer Belagerung, einer Friedensfeier, einer Weihe und Krönung: dann sammeln sie aus erster Hand Nachrichten bei den Teilnehmern, zuweilen auf deren Bitten. Zurückgekehrt in ihre *marche d'armes* schreiben sie die erhaltenen Nachrichten ins Reine, vergleichen sie mit den schon vorhandenen, vereinigen die Wappenbeschreibungen zu Sammlungen, malen die Wappenfiguren aus oder lassen sie zu Büchern ausmalen, wobei sie auf und zwischen den Blättern Platz lassen für Informationen, die sie auf künftigen Reisen noch erhalten werden oder aus Sammlungen, die sie noch nicht kennen.« (S. 7f.)

Ein solches Buch ist »Bellenville«. Das Ergebnis der Sammelarbeit mehrerer Herolde während nahezu eines halben Jahrhunderts wurde zunächst ca. 1375–1385, dann abschließend 1395–1400 koloriert (S. 8, 18), ohne daß damit ein vollendetes Werk entstanden wäre. Am Zeichnen, dann am Kolorieren waren mindestens zwei Hände beteiligt, wohl ab den 1370er Jahren (S. 5, 8, 14–16). Da die Bindung des Bandes nicht aufgelöst werden durfte, war eine genauere kodikologische Untersuchung nicht möglich. Doch hat sich die Herstellung des Codex offensichtlich über zwei oder drei Jahrzehnte erstreckt, während die Sammlung der verschiedenen Vorlage noch länger, nahezu zwei Generationen währte (S. 13).

Paul Adam-Even hatte noch geglaubt, der Autor von »Bellenville« sei identisch mit dem berühmten Claes Heinen, genannt »Gelre«, der von 1373–1414 bezeugt ist, und »Bellenville« sei eine Vorstufe des Wappenbuchs »Gelre«. Diese Gleichsetzung hält der Überprüfung nicht stand (S. 16–18). Stilistische Verwandtschaft ist vorhanden, aber nicht Identität (doch kann derselbe Herold verschiedene Künstler angestellt haben), dazu zeitliche Nähe ebenso wie weitgehende Identität der Wappen: 932 sind beiden Wappenbüchern gemeinsam, jeweils mehr als die Hälfte. Aber dies reicht für so weitgehende Hypothesen nicht aus, denn die Verluste an mittelalterlichen Wappenbüchern (bei ca. 350 erhaltenen) sind so groß, daß Abhängigkeiten dieser Art nicht ohne weiteres behauptet werden können – wobei zu fragen bleibt, in welchen Bibliotheken beziehungsweise Bibliotheksinventaren und wann Wappenbücher überhaupt auftauchen, was offensichtlich noch niemand nachgeprüft hat. »Es handelt sich um zwei verschiedene Sammlungen, von verschiedenen Gruppen hergestellt, an verschiedenen Orten und zu Zeiten, die nicht genau dieselben sind. Die Zusammenstellung von »Bellenville« scheint früher als diejenige von »Gelre« begonnen worden zu sein, um dann bis zu ungefähr denselben Daten zu Beginn des 15. Jahrhunderts fortgesetzt zu werden« (S. 18). Dabei behält doch jede *marche* und jede Wappenfolge bis hin zu ihren Teilen ihre eigene chronologische Stellung. In den *marches* datieren die ältesten Wappen von 1330–1340, die jüngsten von 1390–1400.

Von besonderem Interesse ist nun die Behandlung der elf »rôles occasionels«, die Jéquier ehemals ausgemacht hatte. Auch die neuen Herausgeber bleiben aus praktischen Gründen bei der von ihm vorgeschlagenen Einteilung; aber sie haben nicht versucht, wie ehemals Jéquier die »richtige« Reihenfolge der einzelnen Blätter im Faksimile herzustellen. Datierung und Identifizierung werden auf S. 9–12 knapp, allzu knapp gestreift. Hier lasse ich meine 1987 vorgeschlagene Ordnung folgen:

- I (fol. 55r-v): Daß es sich bei diesen Schotten und Engländern (darunter dem berüchtigten John Hawkwood = Giovanni Acuto und dem erwähnten Paar Cobham/Fitzwarin), dazu dem Österreicher Konrad von Kreig um Preußenfahrer handele, wie Jéquier annahm, halte ich nicht für erwiesen, wenn auch nicht für völlig ausgeschlossen. Zu erwägen wäre das Turnier am Georgstag 1358 zu Smithfield bei London. Jedoch war Konrad von Kreig zu den böhmischen Heiratsverhandlungen (auch) Anfang der 1380er Jahre in England.
- II (fol. 56v-57v): Ist doch eher als eine Preußenfahrerrolle 1340/1345 anzusprechen; auch hier taucht das Paar Cobham/Fitzwarin auf.
- III (fol. 60v-62r): 1350/1374, möglicherweise drei verschiedene Rollen, darunter Polen und Schlesier; das Georgs- und das Marienbanner der »Kriegsgäste« des Ordens zeigen, daß es sich um (eine) Preußenreisenrolle(n) handelt.
- IV (fol. 63v): Ein Markgraf von Baden und Gefolge gegen Johann von Namur und Gefolge, eine Turnieranordnung, vermutlich auf der Preußenfahrt 1380/1381.
- V (fol. 64v-65r): holländisch-brabantische Herren, 1360/1370, vermutlich Preußenfahrer, eventuell die Kopie einer (verlorenen) figürlichen Darstellung, im Dom zu Königsberg?
- VI (fol. 58r): eine deutsche, vorwiegend hessisch-fränkische Preußenfahrergruppe, ausgewiesen durch ein Georgsbanner, 1360er-1370er Jahre.
- VII (fol. 62v-63r): von Jéquier noch für eine Turnierrolle gehalten, da durch einen Herold im Wappenrock Geldern und mit dem Spruch *Suadeo vos iuste agere* beschlossen; durch die Anwesenheit des Polen Hans Borzywój, des flämischen Ordensherren Jan van der Strate und besonders der litauischen Überläufer Thomas und Hans Surwille jedoch eindeutig als Preußenfahrerrolle erwiesen, wohl von 1380-1381. Durch diesen Beweis wächst die Wahrscheinlichkeit, daß es sich auch bei der Mehrzahl der anderen Rollen um Spuren von Preußenfahrten handelt.
- VIII (fol. 65v-66r): von Jéquier eher für eine Turnierrolle gehalten, eventuell eine Preußenfahrt, ca. 1375/1380.
- IX (fol. 66v-67v): Preußenfahrt, da ein Georgsbanner begegnet und Polen und Schlesier genannt sind; vermutlich 1379/1381.
- X (fol. 68r-70r): von Jéquier eher als Turnierrolle angesprochen, doch wohl Preußenfahrt, da polnische Teilnehmer begegnen; beschlossen von einem Herold mit dem Dreikronenwappen im Wappenrock, gekettet an das Wappen Merode-Vlatten, 1371/1384. Auch hier ist der Herold mit scharfer Waffe bewaffnet: Er richtet nicht ein Turnier (wozu er auch gar nicht berechtigt war, das war Sache von Fürst und Adel), sondern nimmt an einer »Reise« teil und feuert die Teilnehmer an.
- XI (fol. 70-72v): eine Preußenfahrt, da polnische Teilnehmer genannt sind, eventuell handelt es sich um ein Ehrentischverzeichnis; wohl 1357/1358.

Die Herausgeber stimmen ohne weitere Belege dem zu, daß es sich bei Nr. III, VI und IX um Preußenfahrten handele (»indéniable«); bei Nr. VII und VIII vermuten auch sie Turniere in Preußen. Bei Nr. I handele es sich dagegen eher um ein Fragment aus einem schottischen Wappenbuch zur Ergänzung der schottischen Mark in Teil 1, die dort nur aus dem Königswappen besteht (auch ich kann keinen notwendigen Bezug zu den Preußenreisen erkennen); Nr. V sei eher das Fragment einer Rolle, die vielleicht mit Nr. IV in Verbindung stehe, oder die Kopie einer heraldischen Malerei an der Wand oder im Fenster (was die Preußenreisen keineswegs ausschließt). Auch Nr. XI sei wohl eher die Teilkopie von Wappen, die in den ersten Teil des Wappenbuchs integriert werden sollten (was ich nicht nachvollziehen kann). Völlig recht haben die Herausgeber indes, wenn sie sagen, daß nur gemeinsame Arbeit aller Fachleute den Sachverhalt auf die Spur kommen kann. Gefragt haben sie diese nicht alle, denn sonst hätten sie wohl kaum geschrieben, es sei mir gelungen, einen litauischen Herold zu ermitteln, der am Ende des 14. Jahrhunderts mit seinen flämi-

schen, deutschen und brabantischen Kollegen Informationen ausgetauscht habe (S. 11)⁸, die Rede war aber nur vom erwähnten litauischen Ritter Thomas Surwille im Kriegsdienst des Deutschen Ordens. Inzwischen ist auch das bebilderte Verzeichnis der heraldischen Malereien im Dom zu Königsberg erschienen, die als Vorlagen für »Bellenville« und »Gelre« durchaus in Betracht kommen⁹. Der künftige Band 4 meiner Preußenreisen wird in Dok. 11 all diese Fragen wieder aufnehmen.

Beigegeben ist S. 21–30 ein Exkurs (von Michel Pastoureau) über »Les cimiers héraldiques«, die heraldischen Helmzierden, von denen es bei »Bellenville« 253 gibt, besonders im zweiten Teil, wo jedes zweite Wappen damit versehen ist. Es handelt sich dabei um eine grundlegende Skizze der Erforschung des gerade in der deutschen Heraldik weitverbreiteten Oberwappens, Maske und Totem der Verwandtschaft zugleich, die noch zu leisten ist. Sie ist interessant, wie alles, was Pastoureau schreibt¹⁰, in diesem Band jedoch ein wenig verloren.

Die eigentliche Edition mit Transkription, Blasonierung, Identifizierung, Nachweis des Wappens in andern Wappenbüchern, auf Siegeln etc., führt deutlich weiter, als diejenige Jéquier. Daß derartige prosopographische Arbeit endlos ist, weiß jeder, der sich je damit beschäftigt hat. Und doch verwundert, daß der vierbändige Index der Chronik des Jean Froissart, hg. von Kervyn de Lettenhove, nicht herangezogen wurde, der doch in seinem Materialreichtum eine Art *Who is Who* eben der ritterlichen Welt ist, die »Bellenville« und »Gelre« heraldisch abbilden. Adam-Even hatte die Wappenrolle der Besten Drei für seinen Kommentar zu »Gelre« noch herangezogen: hier fehlt sie¹¹. Auch fehlt so manche Aufstellung und Tabelle in der neuen Edition, die Jéquier ehemals bot. Somit ist die ältere Edition nicht ganz ersetzt.

Gleichwohl handelt es sich um ein neues Standardwerk der wissenschaftlichen Heraldik, versehen zudem mit einem ausführlichen heraldischen und nominativen Index (den es aber auch schon bei Jéquier gab). Seit der monumentalen Edition der Wappenrolle von Zürich, die Walter Merz und Friedrich Hegi Jahre 1930 vorlegten, ist im deutschen Sprachraum wenig Vergleichbares mehr erschienen. Zu nennen wäre am ehesten noch die Edition des Innsbrucker Exemplars der Botenbücher vom Arlberg¹² während die Veröffentlichung des Igeram-Codex¹³ kaum als gelungen bezeichnet werden kann. Wenn es aber eine notwendig gesamteuropäische Wissenschaft gibt, dann ist es die Heraldik. Aber vielleicht muß es so sein, daß das Land, das die Wappen hervorbrachte, nun auch die wegweisenden Werke ihrer

8 Vorgeblich nach dem oben in Anm. 3 genannten Aufsatz. In der unlängst veröffentlichten, schönen Faksimile-Edition des *L'Armorial Le Breton*, hg. von Emmanuel DE BOOS, Paris 2004, S. 122 (Faks. S. 66) und 228, n° 904, ist die (einzige) Beschriftung deutscher Sprache im Schild des *Conrad Grünenberg von Costenncz* (nicht *Costennz*) = Konstanz mit *signarz* und *gol* transkribiert. Warum nicht den deutschen Kollegen fragen? Er hätte richtig gelesen *schwarcz* = schwarz und *gel* = gelb. Ansonsten freut er sich über diese unerwartete Entdeckung und hofft auf die baldige Neuedition von Grünenbergs Wappenbuch von 1483, die E. de Boos angekündigt hat (vgl. o. Anm. 5).

9 Werner PARAVICINI, *Verlorene Denkmäler europäischer Ritterschaft: Die heraldischen Malereien des 14. Jahrhunderts im Dom zu Königsberg*, in: *Geschichte und Kunst im Ostseeraum* (Homburger Gespräche, 12), Kiel 1990, S. 67–167, mit 69 Abb.

10 Vgl. zuletzt seine neue Aufsatzsammlung *Une histoire symbolique du Moyen Âge occidental*, Paris 2004.

11 Vgl. oben Anm. 7.

12 *Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Tiroler Handschrift »Codex Figdor«*, hg. von Eduard WIDMOSER und Werner KÖFLER, Innsbruck, München o. J. [1990]. In der Edition ist nur die (unvollständige) Edition von Otto HUPP aus den Jahren 1937–1939 erwähnt.

13 *Die Wappenbücher Herzog Albrechts VI. von Österreich. Ingeram-Codex der ehemaligen Bibliothek Cotta*, hg. von Charlotte BECHER und Ortwin GAMBER (Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft Adler, III 12), Wien, Köln, Graz 1986.

Geschichte schafft, nach Pastoureaus grundlegendem »Traktat über die Heraldik«¹⁴, Popoffs umfassender Bibliographie¹⁵, Emmanuel de Boos' weitreichendem Wappenlexikon (das vielfach aus »Bellenville« schöpft)¹⁶ und der noch ungedruckten Thèse von Laurent Hablot über die Devisen¹⁷ nun auch die maßgeblichen Editionen¹⁸. Über die Heroldshandschriften erwarten wir indes die von der Technischen Universität Dresden (Gert Melville¹⁹) und der École Pratique des Hautes Études, Paris (Michel Pastoureau) gemeinsam betreute Dissertation von Torsten Hiltmann²⁰, und zum Herold als europäischer Figur bereiten die Universität Lille III (Bertrand Schnerb) und das Deutsche Historische Institut Paris zusammen mit den beiden soeben Genannten das erste Kolloquium vor, das diesem Phänomen jemals gewidmet wurde.

- 14 Michel PASTOUREAU, *Traité d'héraldique*, Paris 1979, 2003; vgl. *Neue heraldische Forschung in Frankreich*, *supra* 5 (1977) S. 686–692.
- 15 Michel POPOFF, *Bibliographie héraldique internationale sélective*, Paris 2003: 2424 kommentierte Nummern, mit Index.
- 16 Emmanuel DE BOOS, *Dictionnaire du Blason*, Paris 2001.
- 17 Laurent HABLOT, *La devise, mise en signe du prince, mise en scène du pouvoir. Les devises et l'emblématique des princes en France et en Europe à la fin du Moyen Âge*, Diss. phil. Poitiers 2001 (mit zweibändigem »Devisier«).
- 18 Siehe auch die Reihe »Documents d'héraldique médiévale«, in der auch Emmanuel DE BOOS als Herausgeber aufgetreten ist. Außerdem: *La Cour amoureuse dite de Charles VI: étude et édition critique des sources manuscrites*, hg. von Carla BOZZOLO und Hélène LOYAU, 3 Tle. in 2 Bdn., Paris 1982–1992.
- 19 Von ihm zuletzt: »Un bel office«. Zum Heroldswesen in der spätmittelalterlichen Welt des Adels, der Höfe und der Fürsten, in: *Vorträge und Forschungen* 48, Stuttgart 2002, S. 291–321, und: ... *en tel estat le roy Charles lui assist la couronne sur le chief*. Zur Krönung des französischen Wappenkönigs im Spätmittelalter, in: *Investitur- und Königsrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich*, hg. von Marion STEINICK und Stefan WEINFURTER, Köln 2005, 137–161.
- 20 Torsten HILTMANN, *Zwischen Heroldsamt und Adel. Die Kompendien des office d'armes im französischen und burgundischen Spätmittelalter*, 2005 (vorgesehen für die Beihefte der *Francia*).